

«Man kann hier nicht powern»

Jens Policke, IS Director, lernte in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden eine andere Welt kennen

Wer eine andere Berufswelt kennen lernen will, muss offen sein. Jens Policke betätigte sich als Seitenwechsler. Sein Fazit nach einer Woche: «Ich werde ganz viel mitnehmen.»

VON ELISABETH FELLER

Dieser Mann ist gespannte Aufmerksamkeit. Die hellen, forschenden Augen sind auf das Gegenüber gerichtet. Er hört konzentriert zu – dann spricht er: rasch und eloquent. Dieser Mann muss ein Schnelldenker und ein entschieden Handelnder sein. Ob das, was einem da durch den Kopf geht, stimmt? Jens Policke (42) lächelt, als ob er Gedanken lesen könnte. «Ja, ich komme aus einer extrem hektischen Welt. Alles muss geplant sein, muss eine Wertschöpfung haben. Als ich hier angekommen bin, habe ich mich gefragt: Was kann ich tun? Gar nicht viel, habe ich schnell gemerkt. Ja, ich musste lernen, mich in die Stille hineinzubegeben.» Mit «hier» meint Policke die Psychiatrische Klinik Königsfelden. Dort absolviert der IS Director bei Alstom in Baden während fünf Tagen einen Seiten-

«Ich musste lernen, mich in die Stille hineinzubegeben.»

JENS POLICKE

Wechsel – ein ungewöhnliches Projekt für Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung, das es seit 1993 gibt (siehe Box). Die Klinik Königsfelden, die auch Ausbildungsstätte ist, nimmt pro Jahr einen bis vier Seitenwechsler auf. Margrit Hitz, Leitung Pflege Allgemeinpsychiatrie, hat als Hauptansprechpartnerin nur positive Erfahrungen gemacht. «Wer sich entschliesst, in eine völlig andere Arbeitswelt einzutauchen, zeigt Reife», sagt sie und spricht von «einem beidseitigen Gewinn», was Jens Policke bestätigt.

VOM SEITENWECHSLER-ANGEBOT hat er durch die Personalabteilung von Alstom Schweiz erfahren. «Ich meldete mich spontan, weil es mich reizte, etwas grundsätzlich anderes zu machen. Das Denken kam erst hinterher», sagt Poli-



«Seitenwechsler» Jens Policke in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden.

ALEX SPICHALE

cke, der in der Klinik unverzüglich registriert hat: «Man kann hier nicht «schrüble» oder powern; man freut sich, wenn jemand überhaupt aus dem Bett herausfindet. An diesem Ort ist grösste Sensibilität im Umgang mit Menschen gefragt, deren seelische Verfassung einem täglich Flexibilität und Verständnis abverlangt.» Und noch ein bedenkenswerter Satz: «Ich muss nicht im Vordergrund stehen.»

Flexibilität ist für Jens Policke eine Selbstverständlichkeit in seinem Beruf, aber: «Man kann trotzdem in gewisser

SEITENWECHSEL FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE

Die Grundidee von SeitenWechsel – ein Programm der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SSG – ist ebenso einfach wie überzeugend: Durch einen radikalen Perspektivenwechsel schafft und schärft das einwöchige Programm grundlegende Führungskompetenzen. Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung wechseln für eine Woche in eine soziale Institution. In einem unbekanntem, herausfordernden Arbeitsumfeld geht es darum, sich rasch Orientierung zu verschaffen und Situationen trotz fehlender Informationen adäquat einzuschätzen. Unter hoher Unsicherheit und per-

sonenlicher Belastung gilt es, Entscheidungen zu treffen und flexibel, kommunikations- und handlungsfähig zu bleiben. Mit einem Wort: Durch den Perspektivenwechsel verfeinern Führungskräfte ihre kulturellen und sozialen Stärken und erweitern ihre Führungskompetenz für die täglichen Herausforderungen einer globalisierten Wirtschaft. Rund 200 gemeinnützige Institutionen sind Bestandteil von SeitenWechsel. Es sind u.a. Schul- und Wohnheime für Jugendliche und Kinder, Zentren für Asylsuchende, Gefängnisse oder psychiatrische Kliniken. (AZ)

Leidensdruck der Patienten konfrontiert; nimmt Persönliches mit, was bestimmt einiges verändert.» Jens Policke ist glücklich, dass er «extrem schnell ins Team fand. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich überzählig sei.» Tatsächlich werden SeitenWechsler vom ersten Tag an in den Arbeitsalltag der Klinik involviert. Sie nehmen teil an Gesprächen mit Patienten und bei Führungsentscheidungen, sie erfahren sich als Teammitglied und erforschen die Grenzen ihrer eigenen Handlungsfähigkeit. Eingebunden in das interdisziplinäre Behandlungsteam mit Ärzten, Psychologen, Pflegepersonal, Sozialarbeitern und Therapeuten erhalten sie so einen Einblick in den Alltag einer psychiatrischen Klinik. Mit ihrer Ansprechpartnerin Margrit Hitz formulieren die SeitenWechsler am ersten Tag ihre Ziele; am Ende evaluieren sie den Einsatz.

«NATÜRLICH IST EINE VERTIEFUNG in einer Woche nicht möglich», sagt Margrit Hitz und Jens Policke doppelt nach: «Ich könnte mir eine zweite oder dritte sehr gut vorstellen.» Trotz der Kürze des Aufenthalts zieht er aber ein positives Fazit: «Ich werde ganz viel mitnehmen.» Heimweh? «Ja», sagt Jens Policke nachdenklich, «ich glaube schon, dass ich Heimweh nach der Klinik haben werde.»

NACHRICHTEN

Einbrecher geschnappt

SUHR Die Bewohner eines Einfamilienhauses in Suhr überraschten am Freitagabend einen Einbrecher. Dieser flüchtete durch die Terrassentüre ins Freie. Wenige hundert Meter vom Tatort entfernt stiessen die Polizeipatrouillen auf einen verdächtigen Fussgänger, der verdrehte Schuhe trug und stark schwitzte. Der Mann wurde sofort festgenommen. Es handelt es sich um einen 29-jährigen georgischen Asylbewerber, der einer Unterkunft im Fricktal zugewiesen ist. (AZ)

Überholmanöver endete mit einer Kollision

KÜTTIGEN In einem grauen BMW fuhr am Freitag, um 16.45 Uhr, eine 39-jährige Frau von Aarau in Richtung Staffegg. Durch den Horental-Tunnel fahrend folgte sie dabei einem Autotransporter. Unmittelbar nach dem folgenden Kreisverkehr blieb dieser Lieferwagen zunächst auf dem rechten der beiden Fahrstreifen in Richtung Staffegg. Die Automobilistin ging deswegen davon aus, dass ihr der Lieferwagenfahrer das Überholen ermöglichen wollte und setzte zu diesem Manöver an. Da die Fahrbahn jedoch nur auf kurzer Strecke zweistreifig ist, schwenkte der Lieferwagen bald wieder nach links. Angesichts dessen sah sich die Automobilistin gezwungen, das Überholmanöver auf der Gegenfahrbahn fortzusetzen. In diesem Moment nahte dort bereits ein Auto. Laut Aussagen von Augenzeugen musste dessen Lenker bremsen und ausweichen, um die drohende Kollision zu verhindern. Die 39-Jährige schwenkte knapp vor dem Lieferwagen wieder ein. Dabei streiften sich die beiden Fahrzeuge. Die Mobile Einsatzpolizei in Schafisheim (062 886 88 88) bittet den Automobilisten, der korrekt entgegengekommen war, sich zu melden. (AZ)

Nationalbank-Präsident Jordan in Aarau

GELDPOLITIK Seit der letzten Finanzkrise steht die Schweizerische Nationalbank SNB im Fokus des öffentlichen Interesses. Erst recht, seit sie den Franken an den Euro gebunden hat. Auf Einladung der Vereinigung Christlicher Unternehmer erläutert Nationalbank-Präsident Thomas J. Jordan am 14. März in Aarau, wie die SNB mit der schwierigen Situation umgeht. Die Veranstaltung ist öffentlich. Moderiert wird sie von Patrik Müller, Chefredaktor «Der Sonntag». Donnerstag, 14. März, 11.30 Uhr, Aula KV, Bahnhofstrasse 46, Aarau. Eintritt 20 Franken, inkl. Stehlunch. Anmeldung an: Louis Dreyer, Präsident, ldreyer@machbaden.ch; 056 204 01 20. (AZ)

Letztes «Allegra» als Präsident des Bündnervereins

Die Kinder der Heimwehbündner brauchen keinen Heimatverein: Nach 85 Jahren löst sich der Bündnerverein Aarau und Umgebung auf

VON HEIDI HESS

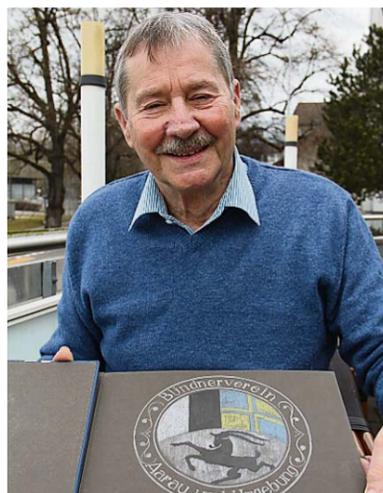
Die Vereinsmitglieder begrüsst er immer mit «Allegra». So hatte es Erwin Federspiel, der vorletzte Präsident des Bündnervereins Aarau und Umgebung, vor 13 Jahren seinem Nachfolger Hansjürg Hofmeister geraten. Mehr Rätomanisch, hatte Federspiel angefügt, sei nicht nötig. Hofmeister hatte sich all die Jahre daran gehalten. Auch am Freitagabend begrüsst er die Vereinsmitglieder mit «Allegra», so wie immer. Als Präsident des Bündnervereins allerdings zum letzten Mal: Die verbliebenen zwanzig Vereinsmitglieder hatten die Auflösung des Bündnervereins beschlossen.

DABEI HÄTTE DER VEREIN dieses Jahr den 85. Geburtstag feiern können. Gegründet worden war er 1928 in Aarau – zehn Jahre, bevor Rätomanisch 1938 vierte Landessprache geworden war. Von «heruntergekommenen Bündnern», so Hofmeister, die zur Gründungsversammlung in Tracht erscheinen sollten. So wollte es die Einladung und man beherr-

zigte es auch. Laut Statuten sollte der Verein «bedürftige Landsleute im Bündner Land unterstützen». Ausserdem wollte man «soziale und wirtschaftliche Probleme des Kantons Graubünden behandeln, wobei sich der Verein jeder politischen Tätigkeit enthält und sich nicht in religiöse Fragen einmischte».

Soziales Engagement und wirtschaftsorientiertes Netzwerken mochten ein wichtiger Vereinszweck gewesen sein. Über die Jahrzehnte hinweg unternahm man aber auch gemeinsame Ausflüge – zwei Bündner Schwestern sollen für die Geselligkeit in Aarau sogar regelmässig aus Bern angereist sein. Davon zeugen Fotos im Vereinsalbum. Die rätomanische Sprache wurde gepflegt, zumindest von denen, die sie aufgrund ihrer Herkunft beherrschten.

LETZTLICH ABER INTEGRIERTEN sich die Bündner in den Gemeinden des Unterlandes. Statt eines Vereins für Brauchtum und Folklore wurden für ihre Kinder andere Vereine, etwa Sportvereine, wichtig. Wenns ums Skifahren ging,



Hansjürg Hofmeister mit dem Album aus dem Gründungsjahr 1928. HHS

blieb das Bündnerland weiterhin erste Wahl. In ihren Herzen aber wurden die Kinder der Bündner zu Aarauern, Hirschtalern oder Küttigern. Eine Mit-

gliedschaft in einem Bündnerverein konnten sie sich nicht vorstellen. «Das verstanden längst nicht alle», sagt Hofmeister. Für ihn aber gilt: «Junge anwerben, das habe ich aus Prinzip nicht gemacht.» Die zahlenden Mitglieder wurden älter, kamen ins Altersheim. «Vor

«Junge anwerben, das habe ich aus Prinzip nicht gemacht.»

HANSJÜRГ HOFMEISTER

kurzem sind vier sehr treue und für den Verein wichtige Mitglieder gestorben», sagt der Präsident. Ein Grund, über die Bücher zu gehen. Man leitete, nach einer Konsultativabstimmung mit einstimmigem Ergebnis, die Vereinsauflösung ein.

KEINES DER VEREINSMITGLIEDER hat sich leichtfertig dafür entschieden. Es sei

aber auch kein Grund zur Trauer, meint Hofmeister: «Solche Vereine vergehen eben.» Treffen können sich die einstigen Mitglieder weiterhin, einfach ohne GV, Statuten oder Vorstand.

Nicht viel anders geht es dem Aarauer Appenzeller-Verein. Ungewiss sei auch dessen Zukunft, sagt Präsident Reinhard Bruderer. Noch vor gut 15 Jahren habe der Verein über 100 Mitglieder gezählt, heute seien es noch 36. Bruderer bedauert diese Entwicklung, aufhalten wird er sie nicht können: «Mein Grossvater hat den Verein vor über 80 Jahren mitgegründet.» Er werde ihn wohl eines Tages beerdigen.

WER AUF DAS VEREINSLEBEN dennoch nicht verzichten will, kann beim Verein Pro Ticino in Aarau Mitglied werden. So das Angebot von deren Präsidentin Myriam Ostini. Bündner und Tessiner in einem Verein, so wie in Schaffhausen, das könnte sie sich gut vorstellen. Zwar gehören auch dort die rund 60 Mitglieder nicht mehr zu den Jüngsten, aber an Auflösung denkt man keineswegs.